

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größeres früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 263.

Dienstag, den 10. November 1914.

21. Jahrg.

Die Kräfte der Türkei.

Da die Türkei jetzt durch britische und russische Unpersönlichkeiten in den Krieg hineingetrieben worden ist, sind genauere Mitteilungen über das türkische Heer im Platte. Der Major a. D. von Schreibershofen macht darüber u. a. folgende Angaben:

„Im Frieden besteht das Heer aus 13 Armeekorps und zwei selbständigen Divisionen; das ganze Heer ist in vier Armeekorps-Inspektionen eingeteilt; die erste ist in Konstantinopel, die zweite in Erfindjan, die dritte in Damaskus, die vierte in Bagdad. Bei der Gliederung des Heeres ist unter Wegfall des Brigade-Verbandes die Dreiteilung streng durchgeführt. Es besteht also jedes Armeekorps aus drei Divisionen, jede Division aus drei Regimentern, jedes Regiment aus drei Bataillonen und einer Maschinengewehr-Kompagnie, außerdem wird jeder Division ein Schützen-Bataillon und ein Artillerie-Regiment, jedem Armeekorps ein bis zwei Kavallerie-Regimenter zugeteilt. Die gesamte Friedensstärke an aktiven Truppen und Kadets für die Reservetruppen beträgt 17 000 Offiziere, 250 000 Mann, 45 000 Pferde, 1500 Geschütze und 480 Maschinengewehre.

Es ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die eine Dienstpflicht von 24 Jahren, vom 21. bis zum 45. Lebensjahre, vorsieht. Sie zerfällt in die aktive Armee (Müqam, 3 Jahre), in die Reserve (Mühtat, 6 Jahre), die Landwehr (Mehib, 9 Jahre), und in den Landsturm (Mustafâ, 7 Jahre). Während der Reservezeit und während der Landwehrzeit sollen regelmäßige Waffenübungen vorgenommen werden.

Die Infanterie ist ausgerüstet mit einem 7,65-Millimeter-Mauser-Repetiergewehr mit Dolchbajonett und Patrone für 5 Patronen, die Taschenmunition besteht aus 120 Patronen. Bei den Munitionskolonnen befinden sich noch 180 Patronen für jedes Gewehr, so daß die Gesamtarmutrustung unter gewöhnlichen Verhältnissen 300 Patronen für das Gewehr beträgt. Außerdem sind noch ältere Gewehrmodelle in Gebrauch, mit denen hauptsächlich die Reserve- und Landwehrformationen ausgerüstet werden. Es sind dies ein 9,5-Millimeter-Mauser-Repetiergewehr mit Dolchbajonett und Reservemagazin für 9 Patronen sowie ein 11,48-Henry-Martini-Gewehr.

Die Feldartillerie hat ein 7,5-Zentimeter-Schnellfeuergeschütz, System Krupp 1903, mit langem Rohrlauf, außerdem ist noch vorhanden ein 6,7-Zentimeter-Krupp-Geschütz aus dem Jahre 1873 und ein 7,85-Zentimeter-Krupp-Geschütz aus dem Jahre 1883 für die reitenden Batterien, ferner 12-Zentimeter-Feldhaubitzen, System Krupp, Modell 1892. Das Geschützmaterial der Festungsartillerie ist außerordentlich verschieden. Neben ganz alten Geschützen sind auch die neuesten Modelle vorhanden; solche wurden namentlich während des Balkankrieges angeschafft. Es waren dies hauptsächlich 15-Zentimeter- und 10,5-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen.

Soweit Schreibershofen. Wir fügen noch hinzu, daß die gesamte Kriegsstärke 1 500 000 Mann beträgt. Darunter sind 800 000 Mann vollkommen ausgebildet.

Die türkische Armee wurde allerdings im Balkankrieg geschlagen, aber es ist seit dieser Zeit für ihre Reorganisation sehr viel geschehen. Die neue deutsche Militärmission wurde mit viel größeren Befugnissen ausgestattet als die früheren, deren Anordnungen meistens auf dem Papier blieben. Zu den Hauptaufgaben der türkischen Niederlage gehörte die große Unzulänglichkeit des türkischen Munitions- und Verpflegungsnachschubs. Die türkischen Soldaten rissen häufig nur deswegen aus, weil sie vor Hunger erschöpft waren oder sich verschossen hatten und keine Aussicht bestand, daß die Munition in Bälde ersetzt werde. Auch diese Mängel werden jetzt wohl einigermaßen beseitigt sein. Ferner hat die türkische Armee in dem bekannten Enver-Pascha einen sehr energischen und tüchtigen Kriegsminister erhalten.

Was die strategische Lage der Türkei anbelangt, so kann die Türkei, wie ein Blick auf die Karte lehrt, unter den jetzigen Verhältnissen in Europa selbst von Rußland zu Lande überhaupt nicht angegriffen werden, weil zwischen ihr und Rußland Rumänien und Bulgarien liegen. Es bleibt Rußland daher nur der Weg nach der asiatischen Türkei übrig, der durch das Terrain zwischen dem Schwarzen Meer, also durch Transkaukasien führt. Günstig sind hier die Verhältnisse für Rußland gewiß nicht. Das Einmarschgebiet hat größtenteils Hochgebirgscharakter; es weist Berge bis zu 5400 Metern Kuppenhöhe auf. Der höchste deutsche Berg, die Zugspitze in Bayern, ist nur 3000 m hoch. Dort ist außerdem Persien, das auf Rußland auch nicht gut zu sprechen ist, in bedrohlicher Nähe. Und endlich sind von der äußersten westlichen Ecke des Einmarschgebietes bis nach dem Ziele der russischen

Wünsche, nach Konstantinopel, sogar in der Luftlinie 1000 Kilometer.

Bei dieser Situation ist es begreiflich, daß Rußland den heftigen Wunsch empfindet, daß es von Rumänien und Bulgarien nicht mehr an einem Vormarsch gegen die Türkei in Europa gehindert wird. Darum sucht und sucht es die beiden Länder mit allen Mitteln auf seine Seite zu ziehen. Ob es Gewalt gebrauchen wird, wenn seine Drohungen, seine Versprechungen und seine rollenden Rubel nicht versagen, ist fraglich, denn eine weitere Vermehrung seiner Gegner wäre doch sehr bedenklich.

Für England kann die Türkei sehr unangenehm werden, nachdem türkische Truppen in Ägypten ihren Einzug gehalten haben. Wenn türkische Kanonen den Suez-Kanal beherrschen, dann muß England seinen ganzen aus Asien kommenden Schiffsverkehr um das Kap der Guten Hoffnung leiten. Das würde ihn sehr viel Zeit und wegen des großen Kohlenverbrauchs auch sehr viel Geld kosten.

Da ein russischer Angriff zu Lande auf die Türkei sehr schwierig ist, sofern ihn Rumänien und Bulgarien nicht erleichtern, kann die Türkei, die Neutralität der beiden genannten Balkanreiche vorausgesetzt, gegen Ägypten sogar sehr starke Kräfte verwenden. Das um so mehr, als die russischen asiatischen Kräfte, die sich gegen die Türkei wenden können, untergeordnete Bedeutung haben. Die Russen haben nämlich schon längst ihre drei kaukasischen Armeekorps an die Weichsel geworfen, wo sie seit Wochen im Kampfe stehen.

Es sind daher für Rußland südlich des Kaukasus zunächst nur vier Reserveformationen verfügbar. Auch der Ausbau der Bahnen über den Kaukasus ist völlig im Rückstand geblieben.

Hat Rußland südlich vom Kaukasus keine angemessenen Streitkräfte und vermag es die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meere nicht zu gewinnen, um den Seetransport für seine Truppen frei zu bekommen, so wird die Verjämmlung des Heeres an der türkischen asiatischen Grenze nur stöckend vor sich gehen können. Rußland besitzt im Schwarzen Meere keine sehr bedeutende eigene Handelsflotte. Schon deshalb würde der Seetransport seine Schwierigkeiten haben, ganz abgesehen davon, daß die moralische Einwirkung des türkischen Vorstoßes ihn einseitig völlig ausschließt. Die englisch-französische Hilfe aber kann sich erst dann geltend machen, nachdem es gelungen ist, die Dardanellen einzufahren und zu erkämpfen. Und das ist bei der Enge des Hellespont, den man so leicht durch Minen sperren kann, auch für die stärksten Fahrzeuge kein geringes Unternehmen.

Will Rußland gegen die Türkei zu Lande etwas erreichen, muß es demnach seine Reihen an der Weichsel lichten und die Truppen auf dem umständlichen Landweg an und durch den Kaukasus führen. Umgekehrt kann die Türkei gegen England in Ägypten sehr viel unternehmen. Und da sie gegen Rußland vorläufig geschützt ist, sind für den Angriff auf den Suez-Kanal und Ägypten mehr Truppen verfügbar, als andernfalls aus Kleinasien herausgezogen werden dürften.

Es ist daher leicht verständlich, daß man auf Seiten des Dreiverbandes in schwerer Sorge ist. Alle taktischen Vorteile stehen zunächst auf türkischer Seite. Es wird sich zeigen, ob sie davon schnell und ergiebig Gebrauch zu machen versteht. Unnehmen darf man das. Denn der Kampf gegen Rußland und England ist von der türkischen Seite mit Energie und Umsicht aufgenommen worden. Hoffentlich hält beides vor.

Von den Kriegsschauplätzen.

Einen Sonntagsgruß übermittelten nach der Meldung der obersten Heeresleitung vorgestern an der belgischen Küste mehrere englische Schiffe dem dort ringenden rechten deutschen Flügel. Natürlich antworteten die Deutschen als höfliche Leute und konnten zu ihrer Freude konstatieren, daß ihre von der Artillerie gegebene Antwort kräftiger ausgefallen war als der Gruß. Die Engländer empfahlen sich schleunigst. Jedenfalls im Zusammenhang mit dieser Aktion stand ein in den Abendstunden

den unternommener und nachts wiederholter Ausfall der Verbündeten aus Neuport. Die deutschen Truppen waren jedoch auf dem Posten und schlugen den Feind zurück.

Bei Ypern, wo die Verbündeten einen hartnäckigen Widerstand leisteten, wurden mehrere Versuche, den zwar langsamen, aber sicheren Vormarsch der Deutschen auf die Stadt aufzuhalten, abgeschlagen und bei dieser Gelegenheit deutscherseits mehrere hundert Gefangene gemacht.

Die deutschen Operationen bei La Bassée, südwestlich von Lille, die den Zweck haben, die Franzosen mit ihrer Kampffront an die Küste zu drängen, schreiten nach einer Meldung des „Times“-Korrespondenten trotz heftigsten Widerstandes vorwärts. Wie der Korrespondent berichtet, beschließen die Deutschen bereits den westlich von La Bassée belegenen Ort Bethune.

Nach Berichten des „Courriere“ aus Bordeaux soll die französische Regierung beschlossen haben, falls mit einem vorübergehenden Vorrück der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzuges zu rechnen sein sollte, Paris zur offenen Stadt zu erklären und nur den äußeren Festungsgürtel zu verteidigen. Die geänderte Haltung der Regierung ergebe sich auch aus dem Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor den Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei. — Wenn, was zu hoffen wäre, diese Meldung zutrifft, dann kann man den Entschluß nur mit Freuden begrüßen. Es wäre auch ein Verbrechen gewesen, wenn dem Verlangen unserer französischen Genossen nicht entsprochen worden wäre.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz versuchten die Russen nördlich des Byszynter Sees mit starken Kräften einen Einfall in deutsches Gebiet. Anscheinend war ihr Ziel Trakehen resp. Gumbinnen. Der Versuch scheiterte aber an der tapferen Gegenwehr deutscher Truppen, die sich nicht damit begnügten, die Russen zurückzuwerfen, sondern ihnen auch noch 4000 Gefangene und 10 Maschinengewehre abnahmen.

Der russische Zar Nicolaus nimmt aus Anlaß des Eingreifens der Türkei den Mund wieder einmal sehr voll. Er hat ein Manifest erlassen, in dem es heißt: „In vollkommener Ruhe und im Vertrauen auf den Beistand Gottes wird Rußland diesen neuen Angriff des alten Verfolgers der christlichen Religion und aller slavischen Völker aufnehmen. Nicht das erste Mal wird es sein, daß Rußlands tapfere Waffen über die türkischen Horden zu triumphieren haben werden; auch diesmal werden sie den vermessenen Feind unseres Vaterlandes zu züchtigen wissen.“ Das Manifest drückt schließlich die unerschütterliche Zuversicht aus, die unbedachtame Einnischung der Türkei werde die für sie verhängnisvolle Entwirrung nur beschleunigen und Rußland den Weg zur Lösung der historischen, ihm von den Ahnen vermachten Probleme an den Gestaden des Schwarzen Meeres bahnen. — Wenn Nicolaus sich hierbei nur nicht verrechnet hat. Es kann manchmal doch anders kommen, als man es sich denkt.

In Portugal soll es zu Bombenanschlägen auf Eisenbahnzüge und zu militärischen Meutereien gekommen sein. Inwieweit diese Meldung zutrifft, muß abgewartet werden.

In Honolulu wurde das deutsche Kanonenboot „Geier“, nachdem es den Hafen nicht innerhalb der ihm aufgegebenen Frist verließ, interniert. Was das Boot veranlaßte, nicht rechtzeitig auszulaufen, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Es ist zu erwarten, daß man über die Gründe bald Näheres erfährt.

Die japanische Flotte, die vor Tsingtau freigeworben ist, soll nunmehr auf das deutsche Südsee-Geschwader Jagd machen. Manchmal geht es den Jägern schlechter als dem Wild, das man sich als Opfer auserkoren hat.

Die Buren schreiten rüstig vorwärts; wie ein Reuters-Telegramm meldet, sind die Aufständischen bereits in Harry Smith in Natal eingedrungen. Ob die englischen Staatsmänner und Kriegsenfer nunmehr wohl die Burenbewegung ernst nehmen?

Wenn der Pariser „Seraf“ richtig informiert ist, dann soll ein chinesisches Ultimatum an Japan bevorstehen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Über ein Fliegergefecht über Reims berichtet „Welt Parisienne“. An dem Kampfe waren sechs französische Zweidecker und sechs deutsche Tauben beteiligt. Zwei Tauben sollen außer Gefecht gesetzt worden sein. Ob resp. welcher Schaden den französischen Flugzeugen beigebracht worden ist, darüber meldet das Blatt natürlich nichts.

Gegen Serbien und Montenegro.

Über die Kämpfe mit den Serben wird amtlich vom 9. gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen durchweg einen günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung auf die Linie Sabatich—Ljecnica an den stark verschanzten Bergzügen auf den zähesten Widerstand stieß, reisten die dreitägigen Kämpfe um die Linie Kosnicoi—Krupanij—Ljubovija mit einem durchgreifenden Erfolge. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen 3. Armee, General Paul Sturm, und der 1. Armee, General Peter Bojovic, mit zusammen 6 Divisionen, gleich 120 000 Mann. Die beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern im Rückzuge gegen Valjevo. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern Abend die Posniga östlich der dominierenden Höhen auf dem Haupttrücken der Sakolnike, südöstlich Krupanij, machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Kriegsmaterial. Details fehlen.

Der Seekrieg.

Ueber den Verlauf des Seegefechts an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung, die dem tatsächlichen Vorgang etwa entsprechen dürfte, gegeben werden: Untere Schiffe, die aus Ostafrika nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwaderheer hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhren in Kelllinie hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander ihre Fahrt weiter von der Küste ab auf dem hohen Meer nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus sechs 21-Zentimeter-Geschützen Länge 40, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen Länge 40, zweiunddreißig 10,5-Zentimeter-Geschützen; die des englischen aus zwei 23,4-Zentimeter-Geschützen Länge 47, dreißig 15-Zentimeter-Geschützen Länge 45, zwei 15,2-Zentimeter-Geschützen Länge 50, fünfzehn 10,2-Zentimeter-Geschützen Länge 50. Die Breitseiten waren besetzt: deutscherseits mit zwölf 21-Zentimeter-Geschützen, sechs 15-Zentimeter-Geschützen und elf 10,5-Zentimeter-Geschützen, englischerseits mit zwei 23,4-Zentimeter-Geschützen, neunzehn 15-Zentimeter-Geschützen und fünfzehn 10-Zentimeter-Geschützen. Beide Geschwader fuhren zunächst nebeneinander her, mit den Spizen sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Metern von einander. Das Wetter war schwer und stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schwereren Geschützen, die auf die große Entfernung wirksam waren, während die der englischen Geschütze erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern in Wirkung kommen konnten. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ sehr wahrscheinlich sofort sank. Auch „Monmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiff zu Hilfe eilen wollte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. Auch die „Glasgow“ wurde ziemlich stark verletzt und ist vermutlich ebenfalls gesunken. Jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eins der genannten drei Schiffe in einen Hafen eingelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Oranto“ weiß man noch nichts, auch nichts über den Verbleib des englischen „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifelslos den Vorteil der härteren Geschütze und der Wetterlage zunutze gemacht, den sich der englische Admiral hätte entgegen lassen. Auch die Bedienung der Geschütze auf deutscher Seite muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen nur ganz gering war. Auf deutscher Seite wurden nur höchstens sechs Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Kürnberg“ bei dem Gefecht nicht zugegen war.

Der englische Minensucher „Copious“ ist bei Portsmouth und der „Fraternal“ nahe bei Lowestoft nach dem Besuch der deutschen Flotte auf Minen gestoßen und gesunken. 15 Mann sind ertrunken.

„Daily Telegraph“ meldet aus Obeja: 12 deutsche und türkische Schiffe mit Kohlenladung waren an der asiatischen Küste in den Grund gebohrt worden.

Nachdem das in Honolulu eingelaufene deutsche Kanonenboot „Geier“ den Hafen nach der von der amerikanischen Behörde festgesetzten Zeit nicht verließ, wurde es interniert, ebenso der Dampfer „Cookum“ vom Nordsee-Flottille, der für ein Transportschiff gehalten wurde. (Notiz des W.B.: Es handelt sich um den 1600 Tons großen, alten, zu den Kanonenbooten übergeführten Kanonenboot „Geier“, der 1894 vom Stapel gelassen wurde und in der Südsee Verwendung fand.)

Die Kämpfe im Orient.

An der kaukasischen Grenze ist es bereits zu einem zweitägigen heftigen Kampfe zwischen Russen und Türken gekommen. Die Türken siegten und besetzten die russischen Stellungen. Die Türken gingen im Angriff vor.

Der Generalstab der kaukasischen Armee meldet unterm 7. November: Morgens kam ein feindlicher Kreuzer vom Typ der „Midilli“ in Poti an und eröffnete gegen Stadt, Hafen, Leuchtturm, Bahnhof und Eisenbahn das Feuer. Er löste 120 bis 150 Schuß. Als der Kreuzer sich dann der Mole näherte und gegen russische Truppen Maschinengewehrfeuer zu geben versuchte, erwiderten diese mit Artillerie- und Gewehrfeuer. Nach dem ersten Kanonenschuß entfernte sich der Kreuzer in der Richtung von Sukhum. Sechs russische Soldaten wurden verletzt, Beschädigung von Stadt und Hafen unbedeutend; Einwohner keine Verluste.

Ein Teil der Besatzung von Adrianopel in Stärke von 25 000 Mann wurde nach Midia dirigiert. Der andere Teil der Besatzung ist nach Konstantinopel abmarschiert.

Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte, nachdem ein Teil der russischen Flotte Rosku und Congulbak im Schwarzen Meer beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch unter dem Schutz des Nebels zu entkommen.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Saloniki: Der Präsident der autonomen Regierung von Epirus, Zagophos, hat eine Proklamation an das epirische Volk erlassen, in welcher er die Vereinigung von Epirus mit Griechenland bekannt gibt. Die Grenze gegen Albanien ist von griechischen Banden besetzt.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben eine indische Truppenabteilung und eine Seebrigade Fao an der Mündung des Schat-el-Ab an Persischen Golf nach einstündigem Kampfe in Besitz genommen. Sie hatten keine Verluste. — Der Ort Fao, auf den England schon lange ein begehrliches Auge geworfen hat, liegt am Schat-el-Ab unterhalb von Basra und Mohammerah, ganz nahe der Mündung des Flusses in den Persischen Golf. Schon vor einem Jahre anlässlich der Koweit-Verhandlungen war gemeldet worden, daß England die Abtretung von Fao von der Pforte verlangt habe. Nun sucht es sich die Erfüllung dieses Wunsches mit Gewalt zu sichern.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Der Druck Frankreichs und Englands, um Griechenland zum Aufgeben der Neutralität zu veranlassen, ist seit der Eröffnung der Feindseligkeiten mit der Türkei stärker geworden und verlegt Griechenland unter allen Balkanstaaten in die unangenehmste Lage. Man befürchtet nämlich, daß England Griechenland zwingt, gegen die Türkei vorzugehen, noch bevor jenes über die Haltung Bulgariens klar geworden ist. Der Druck Englands, der sich auch in der Behinderung der Ausfuhr der wichtigsten griechischen Produkte äußert, ist umso fühlbarer, als sich die ganze griechische Flotte in den Händen von Engländern befindet. Dem griechischen Admiral Kounduriotis, dessen zweimonatiger Urlaub jetzt abläuft, mußte auf Verlangen Englands eine Urlaubverlängerung bewilligt werden, was zu vielen Kommentaren Anlaß gibt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Der Papst für eine Friedenskonferenz?

Nach einer Züricher Meldung der „Köln. Zig.“ berichten Mailänder Blätter, nächster Tage werde durch eine Enzyklika des Papstes eine Friedenskonferenz angeregt werden. Da darin die Rechtsfrage aufgeworfen werde, müsse Italien dagegen Stellung nehmen.

Der Fall Tsingtaus.

Die Central News bringen einige Einzelheiten über den Fall von Tsingtau:

Der englisch-japanische Angriff begann am Donnerstag und wurde bis Freitag Abend ununterbrochen fortgesetzt. Die Verbündeten hatten enorme Verluste. Am Sonntag morgens 1,40 Uhr setzte der Hauptangriff der Infanterie mit Pionieren unter Führung des Generals Nesimi-Jamada ein. Gleichzeitig überschütteten schwere Belagerungsgeschütze das Fort Itis, den Schlüssel der deutschen Stellung. Unter dem fürchterlichen Geschosregen brach schließlich der hartnäckige Widerstand des deutschen Forts zusammen, das die Japaner, wie gemeldet, um 5,10 Uhr morgens fürzten. Gleichzeitig wurde auf dem linken Flügel ein Sturmangriff mit ungeheuren Massen Infanterie unterstützt von Artillerie angeführt und das dort liegende Fort genommen.

Die deutschen Verteidiger fügten den Angreifern ungeheure Verluste zu, bis die weitere Verteidigung in den zu Trümmerhaufen zusammengefallenen Stellungen unmöglich wurde. Um 7 Uhr früh ergaben sich dann die Verteidiger des Observatoriumsberges. Der Sturm kostete die Verbündeten mehr als die ganze Besatzung Tsingtaus betragen hat.

Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren sowie 426 getöteten oder verwundeten Soldaten. — Die Zahl der deutschen Besatzung betrug 116 Offiziere und etwa 3000 Mann.

Die englisch-japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Kriegssteuern in Rußland.

Das Finanzministerium hat einer Gesetzentwurf über eine Kriegsteuer dem Ministerrat unterbreitet. Die

Steuer besteht aus: 1. einer das ganze Einkommen von Einzelpersonen, Anstalten und Gesellschaften erfassenden Steuer, wenn dieses Einkommen mehr als 1000 Rubel im Jahre beträgt, 2. einer Personalsteuer für alle vom Militärdienst befreiten Männer, 3. einer den in natura geleisteten Kriegsdienst ersetzenden Steuer für alle Gebiete und Bevölkerungssteile, die vom Kriegsdienst befreit sind. — Der Gesamtertrag dieser Steuer wird auf 85 Millionen Rubel geschätzt.

Der russische Minister für Volksaufklärung hat für die Dauer des Krieges die Schließung der Schulen aller Grade auf unbestimmte Zeit verfügt: demgemäß ist am Unterrichtsbudget eine Summe von 210 Millionen als Ersparnis zu streichen.

Rußland gegen China.

Das „Leipz. Tagebl.“ erfährt aus Kopenhagen: Wie die hiesigen Blätter aus Petersburg berichten, richtete die russische Regierung in Petersburg einen Protest gegen die begonnenen starken chinesischen Konzentrationen an der Grenze der Mandchurei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Moral und Buzin.

Das Blatt für Kaiser und Reich, für deutsche Art und sonst noch was, kurz und gut die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Es geht in die Millionen, was die Boshaftigkeit Englands, Rußlands und Frankreichs in den verschiedenen Hauptstädten der Welt als Bestechungsgeldbar anwenden. Das ist ein offenes Geheimnis, und in Bukarest, Rom und sonstwo nennen die Eingeweihten die Summen, ohne Widerpruch befürchten zu müssen. Die Redakteure dieser Blätter kämpfen für die „gute“ Sache, weil sie eine gut bezahlte Sache ist, und fühlen sich durch moralische Bedenken ebensowenig beschwert, wie ihr Lesepublikum, das auf derselben Höhe der Moral steht. Soll man einem solchen Verfahre das Wort reden? Der Moralist wird sich dieses verbitten, aber er wird auch Friedrich den Großen verdammen, weil er den sächsischen Geheimschreiber Menzel bestach, um von ihm die Pläne der russisch-französisch-österreichischen Koalition ausgeantwortet zu erhalten. Man bezahlt den Spion, aber man verachtet ihn. Höher als die bürgerliche Moral eines ohnehin brüchigen Menschenkindes schätzen wir den Schutz des Vaterlandes, und dieser wird gefördert durch den Kauf der fremdländischen Presse. Solange es eine solche gegeben hat, ist sie käuflich gewesen, und wenn auf irgendwen, traf auf sie das Wort des großen Zynikers zu: Jeder Mensch hat seinen Preis.“

Ja, ja, die Moral geht aus, wie Buzin. Der Unterschied zwischen beiden ist nur der, daß man die Moral bisher nicht so nötig brauchte wie Buzin.

Der Stand der Wintersaaten.

Der Stand der Wintersaaten interessiert auch die Nichtlandwirte in weit höherem Maße als früher, gründet sich doch auf den Saatenstand zunächst die Aussicht für die Ernährung des Volkes im nächsten Jahre. Da ist nun erfreulich, daß der amtliche Saatenstandsbericht für Preußen am Anfang November fast durchgängig recht günstig lautet. Der Weizen steht zwischen gut und mittel, jedenfalls aber besser als zu dieser Zeit im Vorjahre. Spelz steht etwas weniger gut; Roggen und Gerste steht gleich gut wie im vergangenen Jahre und auch bei den übrigen Wintersaaten: Raps, Rübsen, junger Klee sind nennenswerte Verschlechterungen nicht zu verzeichnen. — Wie die städtische Korrespondenz meldet, sollen die Mäuse in den Regierungsbezirken Posen und Frankfurt beträchtlichen Schaden anrichten. In den westlichen Provinzen schädigt die Wäterschnecke die jungen Roggen- saaten. Der Stand der jungen Saaten kann im großen und ganzen als durchaus befriedigend, vereinzelt sogar als vorzüglich gelten.

Rußland.

Ein Senkreteil. In dem von uns kürzlich erwähnten politischen Monstreprozeß gegen siebzehn Matrosen der russischen Handelsflotte im Schwarzen Meere hat der Odesaer Appellhof am 24. Oktober sein Urteil gesprochen. Danach wurden verurteilt: D. Edytkin zum Verlust aller Rechte und zu 10 Jahren Zwangsarbeit, M. Lawruschin und M. Kirkorjanz zum Verlust aller Rechte und zu vier Jahren Zwangsarbeit, 15 Angeklagte (darunter der Redakteur des Seemannsorgans und der eigentliche Leiter der Organisation, Genosse M. Adamowitsch) zum Verlust aller Rechte und zur lebenslänglichen Zwangsaufstellung in Sibirien, 39 Angeklagte zur Festungshaft für die Dauer von 2 Jahren bis 6 Monaten. 11 Personen wurden freigesprochen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 10. November.

Fürsorge für die Hinterbliebenen der Kriegssopfer. Am Freitag haben wir die Bestimmungen über die Gnaden- gebührnisse veröffentlicht, wie sie in einem amtlichen Merkblatt enthalten sind. Heute wollen wir nach dem gleichen Merkblatt bekannt geben, was über die Versorgungsgebühren und das Kriegseinkommen bestimmt wird. Versorgungsgebühren. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten. An Belegstücken sind beizufügen: 1.) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Witwen- und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat); 2.) die

Vertragsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen ver-
porgungsberechtigt sind, die betreffenden Vertragsurkunden
(Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 ver-
heirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicher-
ten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der
Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensions-
anstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5); III*) die stan-
desamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes und,
falls die verorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche
Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde
über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenen-
falls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise); IV*) die
standesamtliche Geburtsurkunde für jedes verorgungsberech-
tigte Kind unter 18 Jahren; V. amtliche Bescheinigung dar-
über, daß a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die
eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war
(kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des
Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen
als dessen Witwe bezeichnet ist), b) die Mädchen im Alter
von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder ver-
heiratet gewesen) sind, c) keine der Kinder oder wer von
ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militär-
waisenhauses aufgenommen ist; VI. gerichtliche Bestallung
des Vormundes oder Pflegers; VII. Außerdem ist in dem An-
trag anzugeben, a) ob und wo der Verstorbene als Beamter
im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Ver-
sicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei
ständischen oder solchen Instituten angeestellt war, die ganz
oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der
Gemeinden unterhalten werden, b) der zukünftige Wohnsitz
der Witwe. Kriegsleitergeld. Den Verwandten der
aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter
und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit
ein Kriegserlösgeld gewährt werden, wenn der Verstorbene
Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldheer oder nach
seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis
zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder
überwiegend bestritten hat. Der Antrag ist ebenfalls an die
Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des
Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu rich-
ten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den
Gefallenen usw. oder, falls eine solche nicht zu erlangen ist,
ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den
Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter
Form (nicht Abschriften) zulässig, die unter Siegel und
Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt wer-
den, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgeben-
den Daten enthalten.

Ein Oberjäger der Reserve, von dessen Kriegserlebnissen
wir schon einmal ein Stückchen in diesem Blatte veröffent-
lichten, schreibt in einem Feldpostbrief, datiert vom 26. Okto-
ber, u. a.:

Lieber Onkel!
Wir liegen hier vor S. . . noch immer in den
Schützengraben in eigenartiger Stellung. Wir haben ein
Gefilde, das für einen Jäger wie geschaffen scheint: bewal-
dete Berge mit Steinbrüchen und vielen Höhlen. Gestützt auf
dieses Gefilde sind wir auf vielen Stellen keine 100 Meter
von den feindlichen Schützengraben entfernt. Durch das lange
Gegenüberliegen sind wir uns schon sehr dreist geworden. Bei
nebligem Wetter steigen wir aus unseren Schützengraben,
kriechen auf dem Bauche nach den vielen hier wachsenden
Balkenbäumen, pflücken uns die Taschen voll Nüsse und ver-
schwinden wieder. Die Franzosen werden uns meist zu spät
gewart und schießen dann wie wild auf die Erdwälle unserer
Gräben. Jetzt haben wir nur noch Franzosen vor uns. Die
Zuaven konnten das Klima nicht vertragen und sind wohl
wieder in ihre Heimat geschickt. In einer Zeitung, die uns
aus der Heimat zugesandt wurde, war übrigens ein tadel-
loses Bild, wie die Zuaven hier bei S. . . von uns Jägern
mit Maschinengewehren zurückgeschlagen wurden. Heute
habe ich dasselbe Bild schon auf einer Postkarte gesehen.
Bitte, besorge mir doch das Bild und einige von diesen Post-
karten als Andenken. . . . Von Zeit zu Zeit beschließen uns
die „Herren“ auch mit schwerer Artillerie (es scheint englische
zu sein). Man glaubt gar nicht, welche Wirkung solche „Lie-
besgaben“ haben, die sie uns aus diesen Geschützen senden.
Kürzlich wollte unser Kommandeur unsere Stellung besichtigen.
Wir waren gerade in eine alte Wassermühle hineingegangen
(drei Offiziere waren außerdem dabei), als plötzlich ein
schweres Geschöß in die Mühle einschlug. Von dem Lufdruck
flogen wir alle an die Seite und wurden von Rast und
Steinen überschüttet. Einer der Offiziere rief: „Schnell hin-
aus, es kommt sicher gleich noch eine.“ Wir stürzten hinaus,
als auch schon eine zweite Granate anlangte und einem jun-
gen, bei allen beliebigen Offizier, den Schädel zerkümmerte.
Daß wir andern verschont blieben, ist ein wahres Wunder.
Alles war gelb vom Schwefeldampf, der Kommandeur hatte
das Gesicht seines Kameraden auf der Uniform. Drei
Schritte von dem Getöteten stand sein Bruder, der ebenfalls
beim Bataillon als Offizier steht. . . . „C'est la guerre“, jagt
der Franzose. — Lieber Onkel! Was die Dekoration anlangt,
so will ich froh sein, wenn ich erst wieder mit eigenem heißen
Kreuz heimgekommen bin und dort in den Wäldern meinem
Beiz als Jäger nachgehen kann; auf andere Kreuze will ich
dann gern verzichten. . . .

Das Schlachtfeld ist fürchtbar. . . . Einem Feldpost-
brief, den ein als Grenadier in Belgien kämpfender Lübecker
an seine Frau schickt, entnehmen wir folgendes:

Endlich finde ich heute im Schützengraben etwas Ruhe,
um an Dich zu schreiben. Hast Du meine Post bisher nicht
empfangen oder hast Du mich schon zu den Seligen gerechnet?
Gott sei dank bin ich bisher noch von den feindlichen Geschossen
verschont geblieben; hoffentlich auch noch weiter. Ich bin
noch gesund und munter. Jetzt etwas von meinen bisherigen
Erlebnissen. Schriftlich zu schildern sind sie gar nicht; man
muß alles erzählen. Aber trotzdem etwas. Zuerst haben wir
etliche Tage tippeln müssen, bis wir Montag vor acht Tagen
an den Feind heran waren. Dann ging's los, und zwar sind
wir noch heute ununterbrochen im Gefecht. Die Lage ist
hier schwieriger sein wie sie bei Antwerpen und Lüttich war.
Tag und Nacht im Schützengraben. Man geht schließlich noch
kaputt. Wir befinden uns jetzt etwa 2 Kilometer von Dix-
muiden. Steht von den Schlachten schon etwas in den dar-
tägigen Zeitungen? Wir haben bis jetzt sehr viele Verluste. Wie
ich bisher noch immer aus dem Feuer gekommen bin, weiß
ich selbst nicht. Wir haben auf Dixmuiden bisher 3 Sturm-
angriffe gemacht. Ach, da haben wir bluten müssen! Die ver-
stärkten Turms und Zuaven sind derartig verschanz, daß wir
nicht in D. . . . hineinkommen. Wir mußten wieder zurück.
Das Schlachtfeld ist fürchtbar. Beim Sturm lag ein Kame-
rad neben dem andern und wir mußten immer über sie hin-
weg. Hoffentlich ist der Krieg bald zu Ende. Die Frank-
tireurs nehmen bald überhand. Dieserwegen haben wir ver-
schriebene Dörfer und Städte eingekesselt. Wir wurden von
Rückwürfen, aus Kellern und Fenstern beschossen. Von
meiner Kompanie sind noch 64 Mann da; wir waren 210.
Mehr will ich hiervon nicht schreiben, denn sonst würde Dir
ganz anders werden. Schick doch mal eine Zeitung und etwas
Schokolade mit. In der Hoffnung, beim Eingang Deines
Briefes noch am Leben zu sein, grüßt Dich

Aus- und Durchfuhrverbote. Die Handelskammer teilt
mit, daß im Kaiserlich Statistischen Amt in Berlin eine „Zu-
sammenstellung der Kaiserlichen Verordnungen über Aus- und
Durchfuhrverbote sowie der auf Grund der letzteren erläs-
senen, noch gültigen Befandmachungen des Reichskanzlers,
nebst zwei Verzeichnissen der verbotenen Gegenstände nach
der sachlichen Zusammengehörigkeit und nach der Buchstaben-
folge“ bearbeitet ist, deren Vertrieb der Buchhandlung in
Firma P. M. Weber Verlag, Berlin SW. 68, Hollmann-
straße 9/10 übertragen worden ist. Nachträge zu diesem Ver-
zeichnis werden nachgeliefert. Die Hefte sind in der genann-
ten Buchhandlung zum Preise von 40 Pf. für das Stück gegen
Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme zu er-
halten; Porto und Nachnahmegebühr hat der Besteller zu tra-
gen. Ein Exemplar dieser Zusammenstellung kann von In-
teressenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breitestraße 6,
eingesehen werden.

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für
den Monat Oktober 1914. Befördert sind
1914: 785 819 Personen, 1913: 925 458 Personen, — 139 639
Personen. Eingenommen sind: 1914: 83 448,60 Mk.,
1913: 97 928,43 Mk., — 14 484,83 Mk. Betriebsergebnisse
für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. Oktober 1914. Be-
fördert sind: 1914: 6 646 712 Personen, 1913: 6 677 725
Personen, — 31 013 Personen. Eingenommen
sind: 1914: 718 704,12 Mk., 1913: 717 906,66 Mk., mehr
797,46 Mk.

Scharfschießen! Amtlich wird bekannt gemacht: Am 10.
und 17. ds. Mts. wird das Exerzibataillon des Infanterie-
Regiments Lübeck Nr. 162 von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr
nachmittags auf der Pölinger Heide mit scharfen Patronen
schießen. Als gefährdet ist der von folgenden Linien einge-
schlossene Raum zu betrachten: Weg Pölingen—Lauen bis
in Höhe des Nordrandes des Exerzierplatzes, dänische Schei-
benstände—Forssthaus Wesloe, Eisenbahn vom Forssthaus Wes-
loe bis zum Schnittpunkt der Eisenbahn mit dem Weg Wes-
loe—Brandenbaum, Weg Wesloe—Brandenbaum bis zu den
Scheibenständen des Regiments, Südrand des Exerzierplatzes
Pölingen. Die Wege Pölingen—Lauen, Pölingen—Branden-
baum und Wesloe—Brandenbaum können betreten werden.
In bezug auf das Betreten des gefährdeten Geländes
ist den Weisungen der vom Bataillon aufgestellten Sicher-
heitsposten unbedingt Folge zu leisten.

pb. Diebstahl. Aus einem Hause der Agidienstraße ist
am 8. d. M. eine neue braungefärbte Manchesterhose ab-
gehakt gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Am
8. d. M. ist aus einem Hause am Kreuzweg ein dunkelgraues
fariertes Jackett abhanden gekommen und vermutlich von
einem Bettler gestohlen worden. In den Taschen des
Jacketts befanden sich ein eiserner und ein messingener
Schlüssel, 2 Duitungsbücher vom Werkmeister-Bezirksverein
Lübeck, ein Messer, ein Taschentuch und ein Taschenuhr.

pb. Einbruch. In der Nacht vom 9. zum 10. ds. Mts.
wurden mittelst Einsteigens aus dem Laden des Hauses
Breitestraße 42 124,25 Mk., zum größten Teil aus kleinen
Banknoten bestehend, gestohlen. Vermutlich sind dem Diebe
auch einige Korsette mit dem Stempel „Jepsen Lübeck“ in
die Hände gefallen.

pb. Einbruch und festgenommen wurde ein arbeits- und
obdachloser Arbeiter, der bei einem bei der Herrenbrücke
wohnhaften Wirte ein blaues Jackett gestohlen hat, und ein
Arbeiter aus Pölsbrück, der aus dem Gefängnis in Lauen-
burg a. S. entwichen ist, sowie ein Maschinenbauer, der sich
der Zuhälterei schuldig gemacht hat und deswegen seitens
der Staatsanwaltschaft in Kiel gesucht wird.

Stadtheater. Man schreibt uns: Müllers Operette
„Der Feldprediger“ gelangt Donnerstag zur Auf-
führung. Die kriegerische Handlung, natürlich in voller
Operettenlustigkeit, erscheint unseren Verhältnissen eben
besonders angemessen. Dazu die Musik voll hinreichenden
Schwunges und Wohlklangs, daß es noch lange in den Ohren
singt und klingt. Es ist eben die Müllersche Musik, die
uns von dem unendlich viel gegebenen „Bettelstudent“ her
am besten bekannt ist. Mit Viele Vogel-Wack und Baleska
Martini, mit Karl Schuster, Willi Kollmitz, Rudolf Lange
und Werner Kowalewski in den Hauptrollen, wird das Werk
sicher unserm Publikum eine interessante „Neuheit“ sein, die
viele heitere Stunden geben kann und geben wird.

Haustheater. Der dritte Winter-Spielplan endete am
Sonntag mit einer Abschiedsvorstellung, in welcher sowohl
nachmittags wie abends das Haus fast ausverkauft war.
Diese beiden Vorstellungen wurden von über 2800 Personen
besucht. Das war ein Erfolg, wie ihn die rührige Direktion
nicht besser wünschen konnte. Das Haus-Theater bleibt
vom 9. bis 14. d. M. geschlossen und wird am Sonntag,
dem 15. d. M. wieder mit einem für 8 Tage berechneten
neuen Spielplan eröffnet. Die Direktion hat bereits mit
erfahrenen berühmten Künstlern abgeschlossen, sodaß die
kommende Spielfolge der Bunten Bühne gewiß wieder dem
Haus-Theater volle Häuser bringen und der Ruf dieses
Unternehmens immer mehr befestigt wird. Alles Nähere
wird durch Plakate und Annoncen rechtzeitig bekannt ge-
geben.

Fürstentum Lübeck. Gemeinderats-Wahlen
unter dem Kriegszustande. Obwohl zahlreiche Ge-
meindewähler im Felde stehen, und es ihnen dadurch unmög-
lich gemacht ist, jetzt ihr Wahlrecht auszuüben, sind bereits
in verschiedenen Gemeinden des Fürstentums die Gemein-
deratswahlen ausgeführt. So liegen die Wählerlisten für
die Gemeinde Ost-Katekau beim Gemeindevorsteher
Krambeck in Warnsdorf, für die Gemeinde Bosau beim
Gemeindevorsteher Henk in Hasendorf vom 9.—22. Novbr.,
für die Gemeinde Neukirchen beim Gemeindevorsteher
Dunker in Söhren vom 10. bis 23. November zur Einsicht
aus. Es ist selbstverständliche Pflicht derjenigen Arbeiter,
die noch in den Gemeinden verblieben sind, sich davon zu
überzeugen, ob ihr Name in den Wählerlisten enthalten ist.
Es ist natürlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen völlig
ausgeschlossen, daß die kommenden Gemeinderatswahlen den
Willen der Gemeindeglieder richtig zum Ausdruck bringen.

Pansdorf. Ein Verbrecher? Dem „Hamd. Corr.“
wird unterm 8. November gemeldet: Ein Arbeiter des Land-
manns Salomon in Schürsdorf war vorige Woche mit Fuß-
weil nach Pansdorf geschickt worden. Als seine Rückkehr
sich verzögerte, fuhr Salomon ihm auf dem Wege entgegen
und traf ihn, mit Wunden an Kopf und Gliedern bedeckt,
in bewußtlosem Zustand, sodaß er keine Auskunft zu geben
vermochte. Der Arzt stellte eine Verletzung der Lunge durch
eingedrungene Rippen fest. Der Arbeiter starb bald nach
der Ablegerung in seiner Behausung. Jetzt hat sich die
Staatsanwaltschaft in Lübeck der Sache angenommen und
die Verurteilung siliert, da allem Anschein nach ein Verbrechen
vorliegt.

Bad Oldesloe. Der erste Sozialdemokrat
gemäßigt. Bei der geistigen Stadtverordnetenwahl wurde
der Vertreter der Arbeiterschaft Genosse Bahls einstimmig
gewählt.

Wandsbek. Stadtverordnetenwahl. Wie es
nicht anders erwartet werden konnte, war in Anbetracht der
Vereinbarung zur Wahrung des Bestandes die Wahl-

beteiligung bei der Wahl von drei Stadtverordneten am
Montag, 9. November, nur schwach. Von 2889 abgegebenen
Stimmen erhielten: Rentant J. Bruhns (S.D.) 904,
Kaufmann W. Meyer 881, Gastwirt G. Wachtmann
(S.D.) 904. Die Genannten sind auf sechs Jahre gewähl.

w. Mölln. Zur Stadtverordnetenwahl
haben die Kommunalwahlvereine den bisherigen Stadtver-
ordneten J. Groth, der Sozialdemokratische Verein den Ge-
nossen Wagner als Kandidaten aufgestellt. Wir werden
und wollen uns nicht mit der Person des Kandidaten Groth
befassen, da ein persönlicher Kampf ein häßlicher Kampf
ist, sind aber der Überzeugung, daß die Interessen der
Arbeiterschaft, die Interessen der Allgemeinheit besser ge-
wahrt werden, wenn es der Arbeiterschaft endlich gelingt,
ihren Kandidaten nach dem Rathause zu senden. Deshalb
ist es jedes Genossen und jedes Arbeiters Pflicht, am 18.
November selbst zur Wahl zu gehen und mit ganzer Kraft
dafür zu sorgen, daß auch die Lauen und Rässigen aus
ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt und veranlaßt werden,
ihre Pflicht der Gesamtheit gegenüber zu erfüllen, daß auch
sie hingehen und den Gen. Wagner wählen. Niemand im
Interesse der Allgemeinheit die Zeit.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines deutschen Soldaten in Frankreich.
Das Pariser Kriegsgericht verurteilte einen deutschen Sol-
daten namens Loegel, der bei Genlis in französische Gefan-
genenschaft geraten war, ohne stricke Beweise für seine Schuld
wegen Diebstahls zu 4 Jahren Gefängnis. Man hatte in
seinem Besitz französische Banknoten gefunden, und diese
Tatsache erschien dem französischen Kriegsgericht für als
ausreichend, um über den deutschen Kriegsgefangenen eine
so harte entehrende Strafe zu verhängen.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Novbr.,
vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe bei Ypern
schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber
500 Franzosen, Farbige und Engländer
wurden gefangen genommen und mehrere Ma-
schinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich
arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegen-
angriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonner Walde machten wir gute Fort-
schritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin versprengte
unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500
Mann gefangen und erbeutete acht Maschin-
gewehre.

Oberste Seeresleitung.

Athen, 10. November. Die „Agos d' Athenes“ meldet:
Zwei englische Torpedobootzerstörer haben die Telegraphen-
Stationen in Samuseke und Mesmand beschossen. Die Tür-
ken räumten Messthenissa. Ein kleiner griechischer Dampfer
unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Nivali in
den Grund gebohrt.

Rotterdam, 9. November. Der Pariser „Temps“ meldet,
daß von den Türken ein Korps von 1000 auserlesenen Kamel-
reitern an der ägyptischen Grenze zusammengezogen worden
sei. Ihr Ziel scheint Ismailia am westlichen Ufer des Suez-
Kanals, 80 Kilometer von Port Said, zu sein. In Ägypten
sind Aufwiegler tätig. In Kairo wurden 40 Türken ver-
haftet.

Kopenhagen, 10. November. Wie die hiesigen Zei-
tungen aus Petersburg berichten, hat die russische Regie-
rung in Peking Protest erhoben gegen die begonnenen
starken chinesischen Konzentrationen an der
Grenze der Mandschurei.

Stockholm, 10. November. Wie russische Zeitungen
berichten, sind bei einem neuen Luftbombardement
Warschau 21 Personen getötet worden.

Christiania, 10. November. Aus Paris wird ge-
meldet, daß in dem Hauptmagazin des Kriegshafens
Rochefort Großfeuer ausgebrochen sei.

London, 10. November. Der chilenische Minister des
Außeren teilte mit, daß die Regierung vom Gouverneur von
Constitution ein Telegramm erhalten habe, ein Kriegs-
schiff sei in Punta Carranza aufgelaufen. Da
jenes Kriegsschiff eins von den an der Seeschlacht beteiligten
sein könnte, habe der Minister beantragt, die nötigen Schritte
zur Hilfeleistung zu tun.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion
dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Die Einquartierung genejender Krieger.

In dieser Stelle möchten wir die Lübecker Bürger auf
die Art und Weise der Einquartierung von Mannschaften,
die in nächster Zeit wieder ins Feld hinaus sollen, aufmerk-
sam machen. Auf dem Schlachtfelde verwundet, im Lazarett
geheilt, sind eine Reihe Soldaten in Lübeck zu ihrer Truppe
gekommen, um wieder gegen die Feinde zu ziehen. Waren
sie nun der Meinung, hier in gutes Quartier zu kommen,
um neue Kräfte zu sammeln, so waren sie recht enttäuscht,
denn sie kamen in die so sehr „beliebten“ Massenquartiere
(„Watenitz-Bellevue“, „Neu-Lauerhof“) und zwar in ersteres
Lokal mit 105 Mann. Ganz abgesehen davon, daß es in
Massenquartieren niemals so schön sein kann, wie z. B. in
der Kaserne, so ist die Watenitz-Bellevue derart überfüllt,
daß es den Mannschaften überhaupt unmöglich ist, sich um-
zudrehen, geschweige denn sich wohl zu fühlen! Wir eruchen
daher die maßgebenden Lübecker Instanzen, doch dafür Sorge
tragen zu wollen, daß die Einquartierungscommission diese Sol-
daten mit mindestens den gleichen Quartieren bedenk, die
auch Kriegsgefangenen geboten werden, oder, wenn möglich,
noch etwas besser.

Mehrere Bürger.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“
und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Stöwig,
für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Steiling,
Verleger: T. H. Schwanh. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Städtisch in Lübeck.

Schluss-Tage der Wohlfeilen Woche Rudolph Karstadt.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung seines Verbots vom 5. Oktober d. J. hat das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps folgendes verfügt:

Verbot.

In allen Gast- und Schankwirtschaften, Cafes und Konditoreien ist es den Inhabern, Pächtern und deren Angestellten auf das strengste verboten, alkoholhaltige Getränke in einem solchen Maße an Personen des Soldatenstandes zu verabfolgen, daß deren dienstliche Leistungsfähigkeit dadurch irgendwie beeinträchtigt werden kann.

Zumiderhandlungen, für welche die Konzessionsinhaber persönlich haftbar sind, werden, wenn nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine strengere Strafe verurteilt ist, gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Dieses Verbot hat jeder Inhaber einer Schankkonzession in seinen Wirtschaftsräumen dauernd offen auszuhängen.

Lübeck, den 9. November 1914. (7425) Das Polizeiamt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Die am Mittwoch, dem 12. November fällige Mitgliederversammlung fällt aus. (7427) Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Ahrensböf.

Nachruf.

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich harbt unser Mitglied, der Kollege

Johannes Flüge.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. (7428) Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Schwartau-Rensefeld.

Nachruf.

Als Opfer des Krieges ist unser Genosse

Friedrich Saggau

an seinen Wunden gestorben. Ehre seinem Andenken!

(7426) Der Vorstand.

Grüßt zu sofort ein (7412)

jüngerer Hausnecht

für mein Kolonialwaren-Geschäft.

H. Hildebrandt, Schwartau.

Freundlich mödeste Zuzimmer für junges Mädchen für 3 Woch zu vermieten. (7424)

Spengstraße 9.

Riesenerfolg!

Hausierer

auf zeitgemäßen, leichtverfügbaren Artikel a. sof. gel. Anarb. u. M. K.

Visitkarten

— ff. Effenbeinkarton —

100 Stück von Mk. 1.— an liefert

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten:

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstr. 46.

Besser

als Seife oder Seife und Soda wäscht

Minlos'sches Wäschpulver

Man achte streng auf diese Schutzmarke

das weltbekannte Wäschpulver von unvergleichbarer Qualität. (6484)

Preis nur 30 Pfennige das 1-Pfd.-Paket.

Das Wäschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie in gros von der Fabrik

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Betten-Duve liefert bestens und billigst. 48 Gr. Burgstr. 32.

Ansichts-Karten empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

VERLAG VON HACHMEISTER & THAL IN LEIPZIG

Lehrmeister-Bibliothek

Preis pro Nummer nur 20 Pfennig!

Für geistig Vorwärtstrebende!

Nr. 33/35 **Wege zur Gedächtnismeisterschaft** 110 Seiten. Preis 60 Pfg., geb. 1 M
Ein Werk von solch gehaltvoller Kürze fehlte uns noch. Der Verfasser hat trotzdem nichts von irgend welcher Wichtigkeit vergessen, ja wir können wohl sagen, daß mehr und besseres bringt, als manche teuren Werke von 20 Mark mit höher im Preise. Pommerania.

Nr. 160 **Wege zum Erfolg.** Preis 20 Pfr.
Eins der seltenen Büchlein, von denen man sagen kann: billig und doch gut! Die klaren, anziehenden Ausführungen sind ein „Hohes Lied des Willens“.

Nr. **Wie entwickeln wir unsere Seelenkräfte?** 88
Ein hochinteressantes Werkchen, dessen aufmerksame Lektüre viel Anregung, manchen Aufschluß u. großen Nutzen bringt.

Nr. 287/288 **Anleitung zum logischen Denken** Preis 40 Pfg.
Ein sehr wertvolles, leichtverständlich geschriebenes Buch für jeden gebildeten Menschen, der sich geistig weiterbilden will.

Nr. 318/319 **Wegweiser z. moralischen Handeln** Preis 40 Pfg.
Ein zuverlässiger Berater in den wichtigsten Fragen der Lebensführung.

Obige 5 Bücher haben wahrhaft begeisterte Beurteilung erfahren, sie sind mit Recht als Perlen der Literatur für vorwärtstrebende junge Leute bezeichnet worden. Gleich gute Bildungsschriften sind bisher nur zu vielfach höherem Preise im Handel gewesen!

Nr. 310/14 **Opernführer** Für die wichtigsten alten u. neu Opern. Mit genauen Angaben über Komponisten, Inhalt etc. 288 Seiten 1 M

Nr. 36/37 **Charakterdeutung** I. nach Form und Linien der Hand. M.4 Abb. 20 Pfg. II. nach Form und Zügen des Gesichtes. 20 Pfg.

Nr. 108 **M. 32 Abb. 26 Pfg. Handschriftdeutung**

Nr. 212 **Praktisch. Lehrbuch der Hypnose und Suggestion.** 20 Pfg.

Sammelsport

Nr. 30/31 **Der Briefmarkensammler** 41 Abb. 40 Pfg., geb. 80 Pfg.

Nr. 124 **Die Käfersammlung** Mit 10 Abbildungen 20 Pfg.

Nr. 137 **Die Schmetterlingsammlung** Mit 10 Abbildungen 20 Pfg.

Nr. 104 **Pflanzen sammeln** Mit 3 Abbild. 20 Pfg. Anleitung zur Sammlung, Präpar., Ordnen usw.

Für Sportfreunde aller Art!

Wandersport Nr. 231 **Technik des Wanderns** 20 Pfg.
Nr. 215 **Alpine Wandern** 20 Pfg.
Nr. 211 **Ein Kochbuch für Kinder, Wandervogel und Pfadfinder.** 20 Pfg.
Nr. 105 **Wes. u. Gebrauch der Landkarten.** 20 Pfg.

Nr. 140. Nr. 298/299 **SCHWIMMSPORT**
I. Die 4 Schwimmarten II. Tauchen u. Springen Mit 108 Abb. Preis 60 Pfg.
Ein unerschöpfliches, reich illust. Lehrbuch, das auf 217 Seiten mit 108 Abbildungen genaue praktische Anleitungen enthält. Baderegeln usw. wiedergibt.

Nr. 132 **Fußballsport** Genauer Anleitung mit 3 Abb. 20 Pfg.

Nr. 203/204 **Hockey.** Einführung, Regeln, Technik u. Taktik. M. 2 Abb. 40 Pfg.

Nr. 202 **Tennis.** Genauer Anleitung mit 2 Abbild. Preis 20 Pfg.

Alle hier angezeigten Bände der Lehrmeister-Bibliothek sind zu beziehen durch:
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Haben Sie schon

U. Fendrichs Mobilmachung

in Heft 3 von „Der Krieg“ gelesen? Das gleiche Heft enthält auch eine ungemein packende Kriegsbildung von Dr. A. Floeride

Die Schlacht bei Tannenberg.

Dieses Heft, dem außerdem noch eine Reliefkarte von Paris und Umgebung beigegeben ist, kostet nur 30 Pfg. Auch in den anderen Heften von „Der Krieg“ (Illust. Chronik des Krieges 1914, Stuttgart, Franckh'sche Verlags-handlung) finden Sie derartige Beiträge allererster Schriftsteller, gute Bilder und prächtige Reliefkarten. Monatlich erscheinen 2 Hefte zu 30 Pfg. Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Lübeck
Johannisstraße 46.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig und

Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfennig hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Geiangverein „Einigkeit“.

Bei der am 8. November 1914 stattgefundenen Ziehung der Tombola wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen:

10	62	73	108	126	172
223	268	315	321	339	402
405	444	462	480	484	524
550	559	571	568	582	593
594	612	628	641	646	659
689	693	704	707	721	764
778	786	792	804	841	940
963	982	987	989	998	1000
1002	1058	1060	1082	1126	1146
1167	1205	1216	1222	1230	1245
1260	1263	1335	1352	1365	1366
1405	1458	1483	1541	1562	1594
1595	1641	1647	1667	1668	1722
1775	1793	1840	1846	1853	1873
1879	1906	1919	2010	2028	2040
2073	2171	2194	2225	2243	2374
2482	2483	2500	2525	2549	2554
2577	2628	2633	2648	2661	2749
2756	2791	2793	2800	2806	2817
2821	2883	2891	2934	2974	2978

Die Gewinne sind am 10. 11. u. 12. November, von 7—9 Uhr abds., im Lokale von J. Groth, Kottb. Straße 16, abzuholen.

Gewinne, welche bis zum 1. Dezember 1914 nicht abgeholt sind, verfallen der Vereinskasse. (7422) Der Vorstand.

Moisling.
Sozialdemokratische Frauen.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, d. 11. November abends 8 Uhr
im Vereinslokal des Hrn. Stemers (Kaffeehaus).

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag von Frau Dr. Schlomer über „Krieg und Feuerung“.
3. Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen. (7420) Der Vorstand.

Verein der Musikfreunde.
Mittwoch, 11. November 1914 abends 8 Uhr (7421)

im Kolosseum:
7. volkstümliches Konzert
(Orchester 42 Musiker.)

Leitung:
Kapellmeister Wilhelm Furtwängler.
Solist: Herr J. Szanto.

Zur Aufführung kommen u. a.:
Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“ L. von Beethoven.
Ouvertüre zu „Leonore“ Nr. 3. L. von Beethoven.
Tonbilder aus „Die Walküre“ R. Wagner.

Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

Stadttheater.
Dienstag, den 10. Novbr. 1914:

Don Juans letztes Abenteuer.

Oper in 3 Akten. 7428

Dichtung von Otto Anthes.
Musik von Paul Graener.
Mittwoch, den 11. Nov. 1914:
Auf Wunsch:
Nochmaliges Gastspiel von Stanislaus Fuchs:

Im weißen Rößl.
Lustspiel von O. Blumental und G. Kadelburg.
Lampenfabrikant Giesecke Stanislaus Fuchs.
Professor Dr. Hinzeltmann Willy Schweisguth als Gast.
Donnerstag, den 12. Novbr. 1914:
Zum ersten Male:
Der Feldprediger.
Operette von Carl Millöcker.
Auf der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Ist die Internationale tot?

Genosse Troelstra, der Leiter der holländischen Sozialdemokratie, hat auf seiner Reise, die er kürzlich durch Deutschland, Schweden und die Schweiz machte, auch Gelegenheit genommen, mit bekannten deutschen Parteigenossen die Frage nach dem Fortbestand der sozialistischen Internationale zu erörtern. Ueber die Ansichten Karl Kautskys und Eduard Bernsteins schreibt er im Amsterdamer Parteiblatt „Het Volk“:

Kautskys Antwort auf meine Frage: Ist die Internationale tot? lautete: Nein! Gewiß ist ihr Zusammenhang loser geworden. Es sind Gegensätze vorhanden, aber keine prinzipieller Art. Keine der sozialistischen Parteien der Welt will ihren Zusammenhang mit der Internationale verlieren und keine Partei nimmt eine Haltung ein, die ihr Verbleiben in der Internationale unmöglich macht. Der Krieg hat das nationale Gefühl auch in breiten Schichten des Proletariats stark geweckt, aber in keiner einzigen sozialistischen Partei artet das nationale Selbstbewußtsein aus; nirgends, soweit ich sehen kann, nimmt es Formen von nationalem Haß und nationaler Verachtung an; nirgends zeigt sich das Verlangen nach Vergewaltigung von fremden Nationen. Einzelne Parteigenossen mögen sich veressen und unter dem Einfluß des furchtbaren Krieges die Grenzen überschritten haben, die durch die Internationale gezogen worden sind; aber wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß die sozialistischen Parteien überall mit solchen Entgleisungen nicht einverstanden sind. Am meisten scheint die Internationalität durch die Zustimmung zu den Kriegskrediten gefährdet zu sein. Ich kann nicht untersuchen, ob diese Zustimmung überall angebracht und durch die Umstände gerechtfertigt war. Die Diskussion darüber kann erst nach dem Kriege in voller Freiheit und mit voller Sachkenntnis geführt werden; so viel aber kann man bereits sagen, daß die Zustimmung zu den Kriegskrediten nicht aus Gedankengängen heraus erfolgte, die mit den Grundsätzen der Internationale unvereinbar sind. Ueberall galt diese Zustimmung einzig der Abwehr und nirgends der Eroberung. Wir können nicht wissen, was der Krieg noch bringt und inwieweit er die nationalen Gegensätze noch verschärft; aber wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß der Höhepunkt der nationalen Aufregung überschritten ist. Die Friedenswünsche und die Friedenspropaganda werden die internationalen Beziehungen wieder verstärken und die sozialistischen Parteien der Internationale werden sich bemühen, gemeinschaftlich einen für alle Nationen heilsamen Frieden herbeizuführen, so daß nach dem Friedensschluß die Internationale wieder kräftig und geschlossen besteht.

Nach Kautsky erörtert Troelstra die Frage der Internationale mit Bernstein. Nach Troelstras Angaben führt Bernstein aus: „Ich bin fest überzeugt, daß dieser Krieg bewirkt wird, daß die internationale Arbeiterklasse verstärkt aus ihm hervorgeht. Hoffentlich sehr bald, sicher aber in nicht zu ferner Zukunft. Ohne Zweifel hat der Krieg uns manches Unangenehme gebracht, aber wenn man bedenkt, wie plötzlich er gekommen ist, daß in der Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus vom 29. Juli nach mit keinem Wort die Neutralität von Belgien erwähnt wurde, daß kein Mensch daran dachte, daß Belgien in den Krieg hineingezogen werden könnte, dann soll man aus dem Umstand, daß die Internationale den Krieg nicht verhindern konnte, lernen, wieviel Arbeit sie noch vor sich hat, und daß sie in

der kommenden Zeit noch viel notwendiger sein wird, als früher. Die Friedenswille der Völker soll aus diesem Kriege noch kräftiger zum Vorschein kommen, als er sich früher zeigte. Aber nicht verstärken wird der Krieg das Vertrauen in die friedensbewahrende Kraft der Diplomatie. Die Kämpfe der Internationale der Arbeiter haben zu lernen und sollen lernen. Aber von den Kämpfen für das Werk der Verbindung der Arbeiter aller Länder zu einem großen Bunde für den Völkerfrieden und für die soziale Befreiung sollen sie nicht ablassen.“

Auf den Einwurf Troelstras, ob die Sozialdemokraten ihren Standpunkt in der Nationalitätenfrage und in der Frage der Volkswehr nicht geändert haben, antwortete Bernstein: „Auch hier kann ich mit einem bestimmten Nein antworten. Mir ist nicht bekannt geworden, daß dieser Krieg irgend ein Argument gegen unsere bisherige Haltung zutage gefördert hätte. Er hat alles bestätigt, was wir bisher gesagt haben. Es hat sich gezeigt, daß es eine Illusion war, wenn man die Rüstungskosten für eine Versicherungsprämie gegen den Krieg ansah, wodurch dem Staat die Kosten eines Krieges erspart würden. Gerade der Rüstungswetteifer hat trotz der Friedensversicherungen den Krieg herbeigeführt. Soll der kommende Friede heilsam und dauernd sein, dann haben nicht wir, sondern die bürgerlichen Parteien ihre Auffassung zu revidieren, die Selbständigkeit der Nationen zu achten, ihren Rüstungswetteifer zu hemmen und eine Uebereinkunft über die Abrüstung anzustreben. Auch weite bürgerliche Kreise werden für diese Forderung zu gewinnen sein. Nichts könnte uns mehr schaden, als der Eindruck, als wären wir bereit, unsere Auslands- und Militärpolitik einer prinzipiellen Wandlung zu unterwerfen.“

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 72

enthält folgende Truppenteile:

Kaiserliche Schutz- und Polizeitruppen: Schutztruppe für Kamerun. — Polizeitruppe für Togo.
 Infanterie: 26. Infanterie-Brigade, Stab. — 35. Reserve-Infanterie-Brigade, Stab. — Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth. — 5. Garde-Regiment. — Grenadier-Regiment Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 4. — Grenadier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5. — Leib-Grenadier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 8, 9, 10. — Grenadier-Regiment Nr. 11. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 11. — Grenadier-Regiment Nr. 12. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 12. — Infanterie-Regiment Nr. 14, 15. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16. — Infanterie-, Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, 21, 23, 25, 31. — Infanterie-Regiment Nr. 36. — Füsilier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 39. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 40. — Infanterie-Regiment Nr. 41, 43, 44, 45. — Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46. — Infanterie-Regiment Nr. 49, 50. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55. — Infanterie-Regiment Nr. 56, 57, 59. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61. — Infanterie-Regiment Nr. 63, 64, 65, 66. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68, 71, 72. — Infanterie-Regiment Nr. 74, 75. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 75. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 77. — Infanterie-Regiment Nr. 78. — Füsilier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. — Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81. — Infanterie-, Reserve-Infan-

terie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 82. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 83. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 84. — Füsilier-Regiment Nr. 86. — Grenadier-Regiment Nr. 89. — Infanterie-Regiment Nr. 94, 97. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 98. — Infanterie-Regiment Nr. 99. — Grenadier-, Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110. — Infanterie-Regiment Nr. 112, 113, 114, 116. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116. — Infanterie-Regiment Nr. 117, 118. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118. — Infanterie-Regiment Nr. 123, 130, 131, 132, 135, 136, 140, 143, 146, 148, 150, 151, 154, 155, 156, 157, 163, 166, 167, 168, 173, 174, 176. — Landsturm-Bataillone Bochum, Tiedenhofen, Glogau, Gnesen, Löhren I, Marienburg, Naumburg, Neuß, Sangerhausen, Wehlau, Worms. — Jäger-Bataillon Nr. 2.

Kavallerie: Regiment der Gardes du Corps. — Garde-Kürassier-Regiment. — Garde-Reserve-Dräger-Regiment. — 2. Garde-Ulanen-Regiment. — Garde-Reserve-Ulanen-Regiment. — Kürassier-Regiment Nr. 1, 2, 7. — Reserve-Husaren-Regiment Nr. 6. — Husaren-Regiment Nr. 7, 10. — Ulanen-Regiment Nr. 11. — Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1. — Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9.

Feldartillerie: 28. Feldartillerie-Brigade, Stab. — 1., 2. und 3. Garde-Feldartillerie-Regiment. — 3. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment. — 4. und 5. Garde-Feldartillerie-Regiment. — Feldartillerie-Regiment Nr. 1. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 3. — Feldartillerie-Regiment Nr. 4, 5 und Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 5. — Feldartillerie- und Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 7. — Feldartillerie- und Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 11. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 12, 15. — Feldartillerie- und Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 16. — Feldartillerie-Regiment Nr. 20, 21, 24, 30, 35, 39, 41, 42, 47, 55, 57, 62, 69, 70, 71.

Fußartillerie: 1. Garde- und 1. Garde-Reserve-Fußartillerie-Regiment. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 2. — Fußartillerie-Regiment Nr. 5, 7, 8, 9, 10. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 11. — Fußartillerie- und Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 14. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 15. — Fußartillerie- und Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 18. — Mörser-Regiment Nr. 6.

Pioniere: Garde-Pionier-Bataillon. — 1. Pionier-Bataillon Nr. 2. — II. Pionier-Bataillon Nr. 3. — Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 5. — Pionier-Bataillon Nr. 7. — II. Pionier-Bataillon Nr. 14. — Pionier-Bataillon Nr. 16. — Pionier-Regiment Nr. 20. — Pionier-Ersatz-Bataillone Nr. 20, 21. — Pionier-Bataillone Nr. 26. — I. und II. Pionier-Bataillon Nr. 27. — Pionier-Regiment Nr. 29, 30. — 2. Landsturm-Pionier-Kompagnie des X. Armeekorps.

Beratertruppen: Eisenbahn-Baufkompagnie Nr. 21. — Telegraphen-Bataillon Nr. 6. — 6. Kommando der 9. Kavallerie-Division. — Fernsprech-Abteilung des I. Armeekorps. — Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 6. — Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 10 des X. Armeekorps. — Feldfliegertruppe. — Etappen-Kraftwagen-Kolonnen Nr. 7, 28.

Munitionskolonnen: Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 27 des VIII. Armeekorps. — 1. Munitionskolonnen-Abteilung des VIII. Armeekorps.

Sanitätsformationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des Garde-Reservekorps. — Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 4 des IV. Reservekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des IX. Armeekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des XIV. Armeekorps. — Feldlazarett Nr. 12 des III. Armeekorps.

Train: Garde-Divisions-Brücken-Train Nr. 3. — Korps-Brücken-Train des XVIII. Armeekorps. — Schwere Proviant-Kolonnen Nr. 4 des XV. und XVII. Armeekorps. — Proviant-Kolonnen Nr. 6 des XVII. Armeekorps. — Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 4 des II. Armeekorps. — Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 11 der 4. Armee. — Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 15 der 1. Armee. — Etappen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 30 des X. Armeekorps. — Reserve-Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 31. — Etappen-Bäckerei Nr. 2 der 4. Armee.

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(25. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.
 Das Klappern von Tassen und Tellern, das aus der Küche über dem Hausflur herüberklang, verriet dem Joseph wo eine Menschenjesele zu finden war.
 Als er die Tür zur Küche öffnete, rief die Grete ihm, ohne sich umzusehen, über die Schulter zu:
 „s is niemand dr'beem!“
 „Sein Sie niemand?“ lachte der Joseph und kniff sie redend in den bloßen Arm.
 Rasch drehte sie sich nach dem Reden um:
 „Ach, Sie feins! Das hätt' ich mir denken können!“
 „Warum denn, hä?“
 „So unverkämmt is sonst keiner nich!“
 „Na, na! Wenn man so hübsche Arme sieht, da wird man halt so!“
 „Was gehn denn Sie meine Arme an, hä?“
 „s freut sich doch a jedes, wenn's so was Hübsches sieht!“
 „Sehn Sie amal da, meine Hand.“ „die is noch viel hübscher, und die können Sie gleich amal zu fühlen kriegen!“
 „D jemerich,“ rief der Joseph scherzend und zog sich vor der Resoluten nach der Tür zurück, „da mach' ich lieber lang!“
 Beim Rückwärtsgehen trat er dem Paul, der erst draußen geblieben, bei dem Wortwechsel der beiden aber durch die offen gebliebene Tür getreten war, unversehens auf die Hüfte, daß der ihm mit einem Fluche einen Puff in den Rücken gab.
 „Jesse, das war'n wohl deine Hüneraugen, na gell?“
 „Zuf wem's seinen Füßen machen denn Sie Landpartien?“ fragte die Grete, die erst jetzt den Burtschen bemerkte.
 „Kennen Sie'n nich, hä?“
 Da ging ein Erkennen wie freundliches Lachen über ihr Gesicht:
 „Ja,“ rief sie, „der Rother Paul, gell?“
 „Nu freilich!“
 Rasch trocknete sie die Hand an der groben Saateinwand-schürze ab, die sie bei ihrer Arbeit vorgebunden hatte, und reichte sie, ein verführerisches Lächeln um den hübschen, roten Mund, dem verlegenen Burtschen.
 „Guten Tag,“ sagte sie und schüttelte kräftig seine etwas dorb zugreifende Laxe, ohne mit einer Miene zu verraten, daß kein Druck sie schmerzte. „Das is aber hübsch, daß Sie auch amal zu uns kommen!“

Dabei sah sie ihn lange mit leuchtendem Blick an.
 In den Gesichtern der beiden stieg langsam ein leises Rot auf, das noch dunkler wurde, als der Joseph redend rief:
 „Na, na, verguckt euch od nich!“
 Da ließen sie voneinander.
 Dieser Blick hatte es Paul angetan, und während der Stunde, die sie nun schon da waren, hatte er ihn immer wieder suchen müssen, bis ihm die Grete ihn von neuem schenkte. Dann aber war gleich wieder das tiefe Rot in seinem Gesicht.
 Der Joseph hatte längst gemerkt, was in dem jungen Burtschen vorging, und mit hämischer Freude dachte er: Wenn das die Meisterin wüßte, na he! Was die od dazu sagen täte!
 Und sein zweiter Gedanke galt dem Glück-Karl. Er kannte jetzt die Geschichte des Rother-Hauses bis ins einzelne und wußte, wie das Herz des Freundes nach Rache schrie. Hier war er einen Weg für diese Rache. Der Paul und die Grete! Wenn die ein Paar würden, müßte das für die Meisterin der Tod sein! Er vermochte es kaum zu erwarten, bis er mit dem Freunde diese neue Wendung besprechen konnte und sah nach der Uhr.
 „Gelt, der Vater bleibt lange?“ fragte die Grete, die diesen Blick des Joseph bemerkte hatte.
 „Ach, ich hab' ja Zeit!“ meinte der Paul und sah sie an.
 Die kranke Mutter hatte er völlig vergessen.
 „Ich muß doch amal sehen, ob er nich bahle kommt!“ meinte der Joseph, dem daran lag, den Freund schon vorher zu verständigen, und stapfte zur Tür.
 „Gehn Sie'm doch a Stück entgegen,“ rief die Grete.
 Da erhob sich der Paul und wollte mit.
 „Bleib du od!“ wehrte der Geselle und warf, ehe er die Tür hinter sich schloß, dem Mädchen einen listigen Blick zu, der sie rot werden ließ.
 Verlegen schwieg sie, und da auch der Paul nichts sagte, war zwischen den beiden eine Zeitlang Stille, die das Ticken der Uhr an der Wand hörbar werden ließ.
 Die Grete war aber mehr fürs Reden, als fürs Schweigen, und hielt es nicht lange aus.
 „Wissen Sie noch,“ fragte sie, „wie wir zusammen in die Schule gegangen sind?“
 „Nu freilich,“ erinnerte sich der Paul, „in der ersten Klasse beim Kanter waren wir a Jahr zusammen!“
 „Ja, Sie waren in der ersten Abteilung der Erste und taten immer uhpfassen, wenn der Kanter amal nich da war!“
 „Nu freilich!“
 Es schmeichelte dem Burtschen, daß sie das noch wußte.

„Mich haben Sie doch amal uhgeschrieben, und wie der Kanter kam, kriegt ich Prügel!“
 „Ja,“ tat er verlegen, „davon weiß ich heute nich mehr!“
 Heute war's ihm leid, daß er dem hübschen Mädchen ein Leid zugefügt hatte, und es wurde ihm weh ums Herz bei dem Gedanken: sie könne ihm, was er als Junge geschickt hatte, noch nachtragen.
 „Na gell,“ bat er, „dadrum keene Feindschaft nich!“
 Da lachte die Grete hell auf:
 „Ich hätte die Schmiße verdient,“ bekannte sie fröhlich, „meine Gutsche war wieder amal durchgegangen!“
 „Aber ich hätt's doch nich machen sollen!“
 „Warum denn nich? Ich bin doch nich besserich wie die andern?“
 Er antwortete nicht, sah sie nur mit leuchtendem Blick an. Sie verstand, was dieser Blick sagte, und senkte für kurze Zeit erdrosselt die Lider. Als sie wieder aufschau, tauchten ihre Blide stumm ineinander und hielten sich lange fest. Es war eine seltsame Stille um sie, und jedes fühlte beglückt das gitternde Schlagen seines Herzens.
 Die Grete brach dieses Schweigen zuerst.
 „Da müßten wir doch eigentlich Du sagen zu'ander,“ meinte sie schalkhaft verächtlich.
 „Ja?“ fragte der Burtsche halb verwundert, halb zweifelnd.
 „Nu ja, 's is doch immer so, nich,“ wurde sie ein wenig unfeiner, weil er nicht gleich zustimmte, „daß Schulfameraden Du sagen zu'ander, auch später noch. Ich daz mich sonst noch mit allen!“
 Nun war sie doch rot geworden über ihre Redheit.
 „Aber wenn Sie nicht wollen!“
 Da trat er rasch zu ihr und sah sie recht treuherzig ver-liebt an:
 „Gelt?“ bat er, dem Mädchen die Hand reichend, „mit sagen wieder Du zu'ander?“
 Er ließ ihre Hand so bald nicht wieder los, und plaudernd, scherzend standen sie, von den verschlungenen Händen, von lachenden, leuchtenden, lieben Blicken gebunden, zusammen am Fenster.
 Dann lehten sie beide, in den heller und freundlicher gewordenen Tag hinaussehend, auf dem Fensterbrett. Sie mußten dicht zusammerrücken, sonst hätten sie in der schmalen Nische nicht Platz gehabt. Es wurde so schon ein wenig eng, und der Paul nahm, damit die Grete sich mehr ausbreiten konnte, den rechten Arm weg, und da er nicht wußte, wohin er mit ihm sollte, legte er ihn scheu und leise um ihre Taille. Und sie duldete es gern.
 (Fortsetzung folgt.)

Bayerische Verlustliste Nr. 45. — Sächsische Verlustliste Nr. 50. — Württembergische Verlustliste Nr. 53.
 Wir heben hervor: **Musketier Rudolf Ortman, Lübeck**, schwer verwundet (Inf.-Reg. 128, Danzig, Grojec am 10., Resnawola 11., Londeje 15./16. und Blomil 15. bis 18. Okt.).
 — **Unteroffizier der Reserve Otto Matthies, Lübeck**, leicht verwundet (Inf.-Reg. 146, Allenstein, Macyslow 12. Okt.).
 — **Reservist Ernst Schröder, Lübeck**, leicht verwundet; **Unteroffizier der Reserve Henry Tege, Lübeck**, leicht verwundet; **Unteroffizier Karl Person, Neuhof im Lübschen**, leicht verwundet (Inf.-Reg. 418, Bromberg und Braunsberg, Garabaria 11./12., Magnuszew 14., Sobendry 15. Okt.).
 — **Wehrmann Paul Strahlendorf, Fißau, Füsilierregiment Lübeck**, bisher vermisst, zur Truppe zurückgeführt (Inf.-Reg. 163, Neumünster). — **Gard. d. C. Otto Wittern, Grefentau**, Lübeck, gefallen (Reg. des Garde du Corps, Potsdam, Bran 24., St. Martin 24./28., Nesnes am 26. Aug., Gefechte vom 4. bis 23. Sept., Ort nicht angegeben, La Basse, Lens und Carvin vom 23. Sept. bis 15. Okt.). — **Oberleutnant der Reserve Hans Böhs, Elmshorn, Kreis Grewesmühlen**; **Unteroffizier Hermann Gentel, Lübeck**, leicht verwundet (1. Garde-Feldart.-Reg., Berlin, Branges am 2., Crezanen 4., Boitron 8., Isles 19. und 16., Mont St. Quentin 25. Sept., Crovillers 1., Nohet-le-Petit 3., Bucquoy 4., Winder 5., Lens 6., Blauville 7./8., Pont de Courriers 9. Okt.). — **Major Heinrich Wehmer, Lübeck**, schwer verwundet (Feldartillerie-Reg. 4, Magdeburg, 1. Abt. Neuville 4. bis 6., Geniel 3. und Beaurains 7. Okt.).

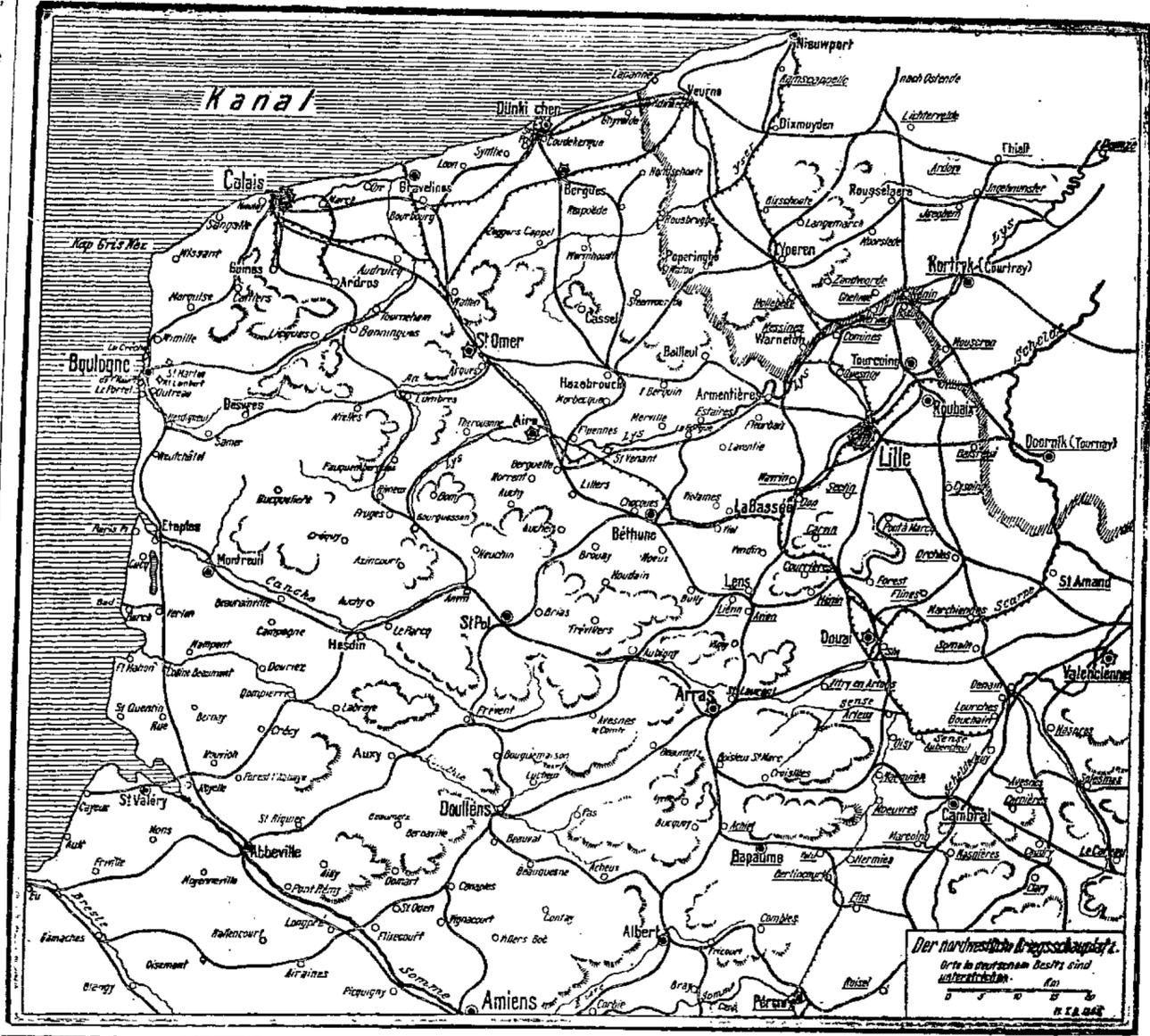
Der „goldene“ Krieg.

Wir lesen in der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 44 vom 31. Oktober 1914):
 Am Sonntag, dem 18. Oktober, hatten wir in Oberhausen etwa eine Stunde Aufenthalt, den wir im Wartesaal verbrachten. An unserm Tische nahmen zwei Herren Platz, von denen der eine nach Emmerich, der andere nach Wesel fuhr, die außer der Kriegslage auch die Geschäftslage besprachen. Der eine Herr, der nach Emmerich fuhr, bekannte sich als Großhändler aus Gelsenkirchen, während der andere weder seinen Beruf noch seinen Wohnort verriet.
 „In der Kohlenzweige“, begann der eine, „merkt man vom Krieg absolut nichts, auch in geschäftlicher Beziehung nicht. Würde die Bahn nicht so überlastet sein durch die vielen Militär- und Materialtransporte, wir hätten jetzt eine bessere Zeit als vor dem Kriege!“
 Darauf der Großhändler: „Im Gegenteil! In Gelsenkirchen gehen die Geschäfte flotter als jemals. Ich habe während der zwei ersten Monate des Krieges

6000 Mark mehr verdient, nicht nur mehr eingenommen, sondern rein verdient, als in der gleichen Zeit vorher. Besonders die Häute sind kolossal im Preise gestiegen und wenn Sie noch Schuhe und sonstiges Lederzeug benötigen, kaufen Sie es jetzt, denn nach dem Kriege wird das Leder unerschwinglich teuer.“
 Auch der andere bestätigte, daß er während der Kriegszeit „ganz gut“ verdient hätte, jedoch nicht mehr als vorher; er wäre auch froh, wenn er sein Geschäft auf der „alten Höhe“ halten könnte.
 „Brauchen Sie nicht mehr fort?“ fragte der eine, worauf der Gelsenkirchener Großhändler antwortete:
 „Ich bin schon eingezogen gewesen, aber freigelassen. Als es hieß: Kranke vorziehen, bin ich vorgetreten: Kopflicht. Sofort wurde ich wieder entlassen und konnte nach Hause gehen.“
 Im Schützengraben ist nichts zu verdienen!
 In Gelsenkirchen läuft noch das ganze Gefindel herum, von dem man nicht weiß, wovon es eigentlich lebt. Warum sollten wir Geschäftsleute dann erst fort?“
 Dem anderen schien diese „geschäftliche Offenheit“ in unserer Gegenwart doch nicht zu behagen und so lenkte er das Gespräch zurück auf den Kriegsausbruch, auf dem beide ausgezeichnet bewandert waren und die Kriegspläne besser kannten als der Große Generalstab.
 Kopflicht und zu schade, um im Schützengraben zu liegen, solange das „Gefindel“ noch herumläuft, von dem man nicht weiß, wovon es lebt! Aber trotz „Kopflicht“ gesund genug und tüchtig, in den zwei schlimmsten Monaten, die das deutsche Volk seit Bestehen des Reiches durchgemacht hat, 6000 Mark mehr zu „verdienen“!

Aus der Partei.

Die Verurteilung des Genossen Karl Liebknecht vor dem Ehrengerichtshof für Rechtsanwälte am Reichsgericht wurde verworfen. Liebknecht hatte einen Verweis wegen seiner Angriffe auf die „parlamentarische Politik“ der preussischen und heftigen Regierung erhalten.
 Die Stuttgarter Parteireisenden. In der „Schwäbischen Tagwacht“ vom 5. November wird bekannt gegeben, daß dem Genossen Keil die Leitung der Redaktion übertragen sei. Die Genossen Crispian, Hörnle und Walcher hätten mitgeteilt, daß sie unter der Leitung Keils nicht arbeiten könnten. Somit stehen wir vor der betrübenden Tatsache, daß die Stuttgarter Parteireisenden sich derart zugewandt haben, daß das Hauptorgan der



württembergischen Genossen eine schwere Redaktionskrisis durchmachen muß, und gerade in dieser Zeit, wo der Partei die schwersten Aufgaben obliegen. Wie nun einmal Stuttgarter Brauch geworben ist, werden von beiden Seiten lange Erklärungen versandt, auf deren Abdruck wir aber verzichten. Es wäre wohl nicht erbaulich, alle die einander entgegenstehenden Behauptungen zu erörtern. Sache der Untersuchung durch Unbefangene wird es sein, festzustellen, ob die Maßregeln des württembergischen Landesvorstandes gegen die bisherige Redaktionsmehrheit begründet und nötig waren.

Gewerkschaftsbewegung.

Unsoziale Beschlüsse der Tapetenfabrikanten. Sämtliche Mitglieder des Verbandes haben sich verpflichtet bis 1. August 1915 weder neue Ware noch neue Musterrollen zu liefern. Bereits gelieferte neue Ware oder Musterrollen aus der Musterauswahl 1914/15 dürfen von Händlern vor dem 1. August 1915 nicht zum Verkauf gebracht werden. Jedes Mitglied ist verpflichtet, seine Musterauswahl 1914/15 für das nächste Geschäftsjahr 1915/16 unverändert fortbestehen zu lassen. Bis Pfingsten 1915 ist jeder Besuch der Kundenschaft mit Musteraustausch verboten. Verstöße gegen diese Beschlüsse werden mit 10 000 Mk. geahndet. Durch dieses unverständliche nur von Sparsamkeit diktierte Vorgehen können etwa 3000 Arbeiter brotlos werden. Besonders die Formstecher werden schwer betroffen, die so schon hart mitgenommen sind.

Im Chemigraphen- und Steinbrudgewerbe ist die Arbeitslosigkeit sehr groß. Bei der letzten Zählung waren 45% Proz. arbeitslos. Vereinbarungen über verkürzte Arbeitszeit und Wechselstellungen sind nicht überall eingehalten worden. Um der Not etwas besser zu steuern, sind aufs neue Erleichterungen in der Kündigungszeit vereinbart worden.

Die Metallindustriellen kümmern der Burgfriede verdammt wenig. Insbesondere ist es die Firma Siemens und Halske in Berlin, die in auswärtigen Städten Arbeitskräfte sucht und von den Eintretenden die Aufnahme in den gelben Werkverein fordert. Nicht genug damit, hilft der Firma auch der Arbeitsnachweis des Berliner Metallindustriellen-Verbandes. Dieser antwortet auf die Anfragen und teilt mit, daß die Reise auf eigene Kosten und Gefahr zu erfolgen hat, daß weder der Verband noch die Firma eine Entschädigung für Zeitverschwendung, Fahrtauslagen usw. gewähren können, auch dann nicht, wenn von dem Angebot

wider Erwarten aus irgend einem Grunde kein Gebrauch gemacht werden sollte. Hinzugefügt wird, daß die Firma Wert darauf legt, dem bei ihr bestehenden Unterstützungsverein beizutreten. Ihre eventuelle Einstellung wird jedoch hiervon nicht abhängig gemacht. Um den Metallindustriellen diese Unehrlichkeit auszutreiben, werden alle organisierten Arbeiter dringend ersucht, bis auf weiteres Angebote genannter Firma unberücksichtigt zu lassen.

Aus Nah und Fern.

Erst der Profit, dann der Patriotismus! Eine recht bezeichnende Bekanntmachung erläßt der General v. d. Lann in München. Sie lautet:

„In einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Gold zur Reichsbank zu tragen, haben sich Leute gefunden, die in Stadt und Land das Gold zu sammeln und aufzukaufen suchen, um es ins Ausland zu verbringen. Um derartigen Machenschaften für die Zukunft vorzubeugen, verbiete ich auf Grund des Art. 4 Ziffer 2 des Kriegszustandsgesetzes, Gold einzusammeln und anzukaufen zu dem Zweck, es in das Ausland zu verbringen, sowie derart gesammeltes Gold in das Ausland auszuführen. Personen, die dieser meiner Anordnung zuwiderhandeln, werden nach dem Kriegszustandsgesetz bestraft. Ihre Namen werden jeweils öffentlich bekanntgegeben werden. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung darf ich erwarten, daß sie das ihrige dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen.“

Diese Sorte Patriotist muß es schon recht toll getrieben haben, wenn der General zu diesem scharfen Vorgehen genötigt war. Aber so machen es viele: der eine wuchert mit Kartoffeln, der andere mit Fleisch und die oben gekennzeichneten Patriotisten suchen sich dadurch Profit zu verschaffen, daß sie ihrem Vaterland Gold entziehen, um es dem Ausland teuer zu verkaufen.

Ein neuer Tauchboottyp. Wie die New York Times erzählt, beendet das Marineministerium der Vereinigten Staaten die Vorstudien zu einem neuen Tauchboottyp, der größer sein soll als alle bisherigen. Das Tauchboot soll 300 Fuß lang sein, einen Aktionsradius von 3500 Meilen, sowie eine Geschwindigkeit von 21 Knoten besitzen. Die Kosten werden mit fünf Millionen Mark angegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
 Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Platate

Verbot der Verabreichung alkoholhaltiger Getränke an Personen des Soldatenstandes

auf Karten

sind in unserer Geschäftsstelle zum

20 Pfg.

zu haben.

Druckerei

Friedr. Meyer & Co.

(Bauhof des „Bürger-Vereins“), Johannstr. 16.

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Mittlere Badtassen

erbitten (7842)
 Die Vereine vom Roten Kreuz
 Abt. Liebesgaben, St. Annenstr. 2.



Zusammenkunft
 Mittwoch, 11. Novbr.
 abends 8 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.

Vollstüch.

Mittwoch, den 11. Nov.:
 Reisuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.
 Donnerstag, den 12. Nov.:
 Gaserflockensuppe, gr. B. Karbonade, H. B. Schweinefleisch, Milchreis m. Kasehl und Zucker und Kartoffeln.
 Freitag, den 13. Nov.:
 Bieruppe, Wurstsuppe, Kohl und Kartoffeln.
 Mittagessen von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr.
 Sonntags von 11 1/2 bis 1 Uhr.